

Max Hoff



Pressemitteilung

[19. Juli 2012](#)

Dabei sein ist nicht alles

Autor: Paul Tschierske, www.coolibri.de



Max Hoff am Arbeitsplatz | Foto: Ute Freise

INTERVIEW MIT KAJAKFAHER MAX HOFF

Alle vier Jahre richtet sich der Blick auf Sportarten und Sportler, die normalerweise nicht allzu großes öffentliches Interesse genießen: Dann stehen die Olympischen Spiele an. Traditionell erfolgreich sind die deutschen Teilnehmer dann im Kanubereich, also beim Paddeln. Paul Tschierske sprach mit Kajakfahrer Max Hoff von der KG Essen, der in den Disziplinen Einerkajak 1 000 m und Viererkajak 1 000 m antreten wird, über Ehrgeiz, Existenz und seinen Weg nach London.

Max Hoff



Eine Teilnahme an den großen Spielen war bei Max Hoff eigentlich nicht vorgesehen, denn ursprünglich fuhr er als Wildwasser-Kanute seine Erfolge ein. „Nachdem ich zur Wildwasser-Nationalmannschaft gekommen bin und Weltmeister wurde, gab es die Überlegung, was jetzt mein nächstes Ziel ist. Mein Traum waren immer die Olympischen Spiele, aber dort gehört Wildwasser nicht zu den Disziplinen. Für den nötigen Wechsel, den er 2007 vollzog, kamen der Slalom und der Rennsport infrage, wobei ihm die Entscheidung nicht schwer fiel: „Das schnelle Geradeausfahren war mir durch das Wildwasser vertrauter. Schließlich gibt es dabei auch eine Strecke, bei der ein Fluss möglichst schnell von oben nach unten gefahren werden muss.“

"Ich habe Ziele und Ansprüche, wenn ich zu den Spielen fahre"

Dass die erfolgreichste deutsche Olympionikin Birgit Fischer Kanutin ist, führt bei Max Hoff zu keinem besonderer Erfolgsdruck. Nonchalant sagt er: „Ich kann nichts dafür, was meine Vorgänger für Ergebnisse gemacht haben. Prinzipiell ist es ein positiver Druck, man weiß, dass der Verband gut arbeitet. Außerdem ist es motivierend, wenn die Mannschaft erste Medaillen gewonnen hat. Es macht bewusst, dass man selbst ausreichend trainiert hat und das auch erreichen kann. Dies ist ein Ansporn.“

Angesprochen auf das Motto „Dabei sein ist alles“ wird Hoff daher auch nachdenklich und differenziert: „Wer sich nur knapp für die Spiele qualifiziert hat, für denjenigen mag es so sein.“ Das ist bei ihm, dem ehemaligen Weltmeister und amtierenden Europameister aber nicht der Fall, weshalb er bei direkter Nachfrage bejaht: „Es ist ein idealisiertes Bild, dieses ‚Dabei sein ist alles.‘ Ich habe Ziele und Ansprüche, wenn ich zu den Spielen fahre, und sollte ich sie nicht erreichen, wäre ich enttäuscht.“

Wissen, was man möchte

Erfolgreiche Sportler haben einen großen Vorteil: das Finanzielle. Max Hoff wird mittlerweile von der Eliteförderung der Deutschen Sporthilfe unterstützt, aber davor war es mitunter nicht einfach, den Sport und die Existenz zusammenzubringen. „Am Anfang haben mich meine Eltern unterstützt. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, neben dem Studium den Sport professionell zu betreiben“, erklärt der Diplom-Biologe.

Neidisch auf das Geld der Fußballstars schaut er nicht, bekennt allerdings, dass „man sich natürlich darüber Gedanken macht. Davon bin ich aber weggekommen, man muss wissen, was man möchte und da dann seinen Weg gehen. Man fängt ja mit einer Sportart an, weil sie einem Spaß macht und nicht weil man damit viel Geld verdienen möchte. Klar träumen wir auch mal davon, soviel Geld in der Hand zu haben wie die, aber ob uns dies erfüllen und glücklich machen würde, ist eine ganz andere Frage.“ Relativ nüchtern sieht Max die Gründe für die materiellen Unterschiede: „In Deutschland hat Fußball einfach eine andere öffentliche Wirksamkeit. Wenn man es prozentual auf die Leute herunter bricht, die den Sport sehen, ist es wahrscheinlich gerechtfertigt.“

Max Hoff



KG Essen gehört zu den Großen

Es sei denn, es ist Olympia, dann sehen alle gerne die Sportler, die teilweise „spätestens drei Monate nach Karriereende im Job sein müssen, damit sie über die Runden kommen.“

Vorsorgen tut der gebürtige Troisdorfer momentan mit einem BWL-Aufbaustudium, welches er per Fernstudium absolviert. Dies ist die einzige Möglichkeit, „wenn man pro Jahr mindestens acht Monate unterwegs ist.“ Zuhause ist er inzwischen in Köln, zumindest wohnhaft. Seine sportliche Heimat ist seit 2011 Essen, deren KG „zu den großen Kanuvereinen in Deutschland gehört.“

Das Köln eher als das Ruhrgebiet mit guten Bedingungen für Hochleistungssport in Verbindung gebracht wird, ist für Hoff übrigens nicht nachvollziehbar: „Das Ruhrgebiet ist mit der KG am Baldeneysee gut aufgestellt. Zwar gibt es in Köln mit dem Fühlinger See auch gute Bedingungen, nur da ist im Gegensatz zum Ruhrgebiet nicht so viel los.“ In London wird er sich über mangelnden Trubel sicherlich nicht beklagen können.